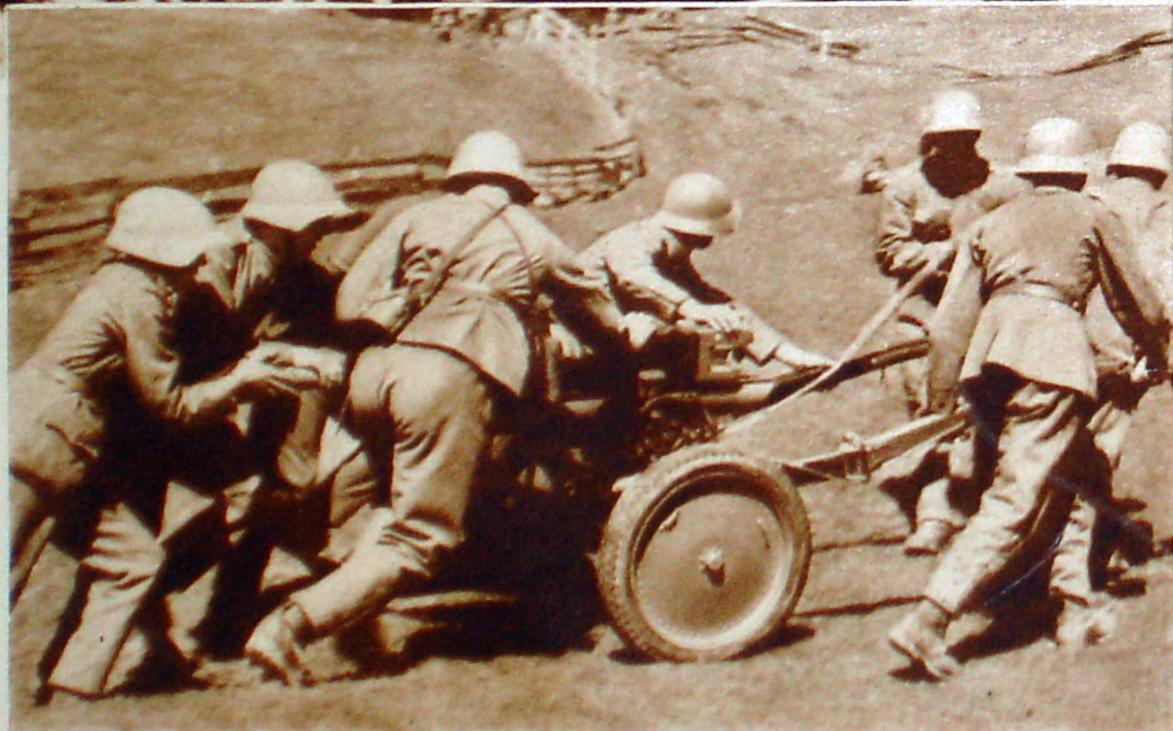


Der Felssturz am Flimserstein

vom Ostermontag



Auf der Unglücksstätte. Ueber 200 Meter breit und mehrere Meter hoch stürzte das Geschiebe vom Flimserstein etwa 800 Meter weit herunter, riß den Waldgürtel weg und ergoß sich über die Wiesen. Erde, Geröll, Baumstämme und Steinblöcke bilden ein wildes Chaos. — Arbeiter und Militär beim Graben nach den Vermissten. Im Hintergrund links die Geschiebemasseen unmittelbar zu Füßen der Abbruchstelle am Flimserstein.



Eine Infanteriekanone wird in Stellung gebracht, um die Felswand zu beschießen und weitere lose Gesteinsmassen zum Absturz zu bringen.

Die Trümmer des verschütteten Kinderheims «Sunnehügli», unter denen Erwachsene und Kinder begraben liegen. Im Haus und um das Haus herum befanden sich 29 Personen. Davon konnten 11, zum Teil schwer verletzt, gerettet werden. Bis zur Stunde wurden 8 tot geborgen und 10 werden noch vermißt.

**Die größte
Naturkatastrophe
der Schweiz
seit Jahrzehnten**



Der Besitzer des Kinderheims, Herr Geßler (Mitte), der durch das Unglück Frau und Kind, Schwiegermutter und zwei Schwägerinnen verloren hat und selbst wie durch ein Wunder davonkam, berichtet dem Gemeindepräsidenten von Fidaz (links) über den Hergang der Katastrophe.



Im Kirchlein von Fidaz sind die Särge der Opfer aufgebahrt. Frauen schmücken sie mit frischem Tannengrün und Bergblumen.
(Aufnahmen Photopress, Geiger-Flims und Niedecken, St. Moritz)